

Volksreligiöse Opfergebräuche in Jugoslawien.

Von Rudolf Kriss (Berchtesgaden).

In folgenden Zeilen soll versucht werden, eine knappe Übersicht über die in der Gegenwart noch geübten Opferkulte in Jugoslawien, wie sie sich mir bei meiner Durchforschung verschiedener Wallfahrtsorte darbieten, zu geben. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, beabsichtige ich lediglich, meine auf mehreren Reisen in den einzelnen Landesteilen des neuen südslavischen Staates gemachten Beobachtungen schriftlich niederzulegen. Da mit ganz geringen Ausnahmen fast keine Literatur zu meinem Thema vorhanden ist, was mir auch von den Fachgelehrten des Landes bestätigt wurde, muß ich mich auf mündliche Berichte und in der Hauptsache auf eigene Erfahrung beschränken.

Bevor ich zu meinem eigentlichen Thema übergehe, soll ein für jeden Volkskundler, der über Jugoslawien arbeitet, geltender Leitgedanke hervorgehoben werden, nämlich der von der verschiedenartigen kulturellen Schichtung dieses Landes. Es sind im wesentlichen drei Kulturkreise, die auf die jugoslawische Bevölkerung einen weitgehenden Einfluß ausgeübt haben. Ich nenne zuerst den von Norden kommenden deutschen Einfluß, der sich namentlich im slovenischen Gebiete und in einem Teile Kroatiens bemerkbar macht; ferner den östlichen, der vom Balkan über Serbien und Bosnien herauf eindringt und sich in Kroatien mit dem alpenländisch-bajovarischen vermischt, und den westlichen, venezianisch-mediterranen, der allerdings nur einen ganz unwesentlichen Gebietsteil, einen schmalen Küstenstreifen am adriatischen Meere umfaßt. Selbstverständlich ist dies nur ein ganz allgemeiner, cum grano salis zu nehmender Satz. Auch verschieben sich die Grenzen bei den einzelnen volkskundlichen Substanzen ganz erheblich. So dringt z. B. der östliche, orientalische Einfluß auf dem Gebiete der Tracht und bei den in der Textilindustrie An-

wendung findenden Ornamenten und Mustern außerordentlich weit herauf, andere Einflüsse fast ganz verdrängend; ein Blick ins ethnographische Museum von Zagreb tut dies zur Genüge kund. Meine oben vorgenommene, ungefähre Abgrenzung ist derjenigen angegliedert, die Dr. Vurnik im Etnolog 1928 anlässlich der Bearbeitung der diversen Bauernhaustypen zog. Diese Grenzen haben, von kleineren Verschiebungen abgesehen, auch für die Verbreitung der verschiedenen Votive und Weihgaben Geltung. Ein weiterer, wesentlicher Faktor allerdings kommt noch hinzu. Er besteht in der konfessionellen Gliederung des Volkes. Hier macht sich der östliche Einschlag seitens der griechisch-orthodoxen Konfession und für Bosnien und Herzegowina auch des Mohamedanismus, die allem Votivkulte abgeneigt sind, vorwiegend negativ bemerkbar; das Opferbrauchtum gelangte eigentlich nur bei den römisch-katholischen Volksteilen, von welchem die serbisch-orthodoxen im allgemeinen nur wenig beeinflusst wurden, zur vollen Blüte; hier machen sich naturgemäß zwei Einflüsse geltend; der nördliche, der die Eigenheiten des bajovarischen Katholizismus über slovenisches Gebiet bis weit nach Kroatien verpflanzt, und der westliche, dessen für den italienischen Volkskatholizismus charakteristische Besonderheiten sich längs der adriatischen Küste geltend gemacht haben.

I.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit dem in unserem Sinne ergiebigsten nördlichen Kreise, den wir kurz als den slovenischen, wegen seiner in diesem Landesteile in erster Linie feststellbaren Gepflogenheiten, bezeichnen wollen. Bei unserem Berichte werden wir auf die lokalen, von den deutschen Gebieten abweichenden Sitten, besonders achtgeben. (Kenntnis der prinzipiellen Dinge setze ich voraus; ich verweise auf Richard Andree: Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland 1904, und auf meine eigene Arbeit: das Gebärmuttervotiv nebst einer Einleitung: Arten und Bedeutung der deutschen Opfergebräuche der Gegenwart 1929.)

Die wächsernen Opfergaben, die aus Holz- oder Gipsmodeln in verschiedenen Wachsziehereien gewerbsmäßig hergestellt werden, sind noch überall bekannt, wengleich ihr Gebrauch besonders seit dem Kriege stark zurückgegangen ist; eine

derartig weitgehende Verbreitung wie in Bayern, haben sie wohl überhaupt niemals gehabt; nach Ansicht der Fachleutè (ich verdanke vor allem Herrn Professor Tkalčić, Direktor des Ethn. Museums von Zagreb, wertvolle Aufschlüsse) ist der Brauch erst in der Gegenreformation aus süddeutschen Ländern her eingeführt worden. Daß er kein ursprünglicher, sondern importierter war, läßt sich auch aus anderen Gründen erkennen, Während in Bayern, von einigen allerjüngsten Degenerationserscheinungen abgesehen, die Formen aus kunstvoll geschnitzten Modeln, die bei den menschlichen Figuren oft die kleinsten Details der Trachten hervorarbeiteten, gegossen wurden, sind hier die Holz- oder Gipsmodeln im allgemeinen weitaus primitiver: Man erkennt dies an den fertigen Figuren, welche mit Verzicht auf alle Einzel-



Abb. 1. Wachsvotive aus Zagreb (Kröte, Frau, Mann, Pferd, Rind, Augen).

heiten der Kleidung usw. nur die ganz einfachen Umrisse der dargestellten Objekte erkennen lassen und vorne und hinten gleich aussehen, so daß man gerade noch die Art des Gegenstandes, z. B., ob Mann oder Frau, aber keine Einzelheiten mehr erkennen kann. Jedenfalls trifft dies für viele derartige Erzeugnisse, wie sie mir aus Zagreb, Ljubljana und Rečica bekannt wurden, zu; bessere, mehr den aus Andree bekannten Formen gleichende Votive kommen in Karlovac vor, wo ich u. a. eine

Kröte mit dem Monogramm Mariens erwerben konnte. Die zur Darstellung gelangenden Gegenstände weisen nicht entfernt die Mannigfaltigkeit auf, wie sie aus deutschen Wachsziehereien sind. Das mir zu Gesicht gekommene Material setzt sich zusammen aus männlichen und weiblichen Figuren, Wickelkindern, Köpfen, Augen, Ohren, Armen, Beinen, der Kröte und dreierlei Arten von Haustieren, Pferden, Rindern, und undefinierbaren Kleintieren. Weder die durch Kleidung und Größe bedingten Spielarten innerhalb der betreffenden Figuren selbst, sind in den einzelnen Geschäften vorhanden, noch auch die vielerlei bei uns üblichen Objekte, wie Eingeweide und anderes mehr, ja nicht einmal die obenangeführten Dinge besitzt ein Geschäft auf einmal; meistens beschränken sich die Vorräte auf Männer, Frauen, Arme, Beine, Augen und indifferente Haustiere. Als Material wird meistens gelbes oder braunes, noch stark nach Honig riechendes Wachs verwendet. All dies läßt erkennen, daß die ganze Sitte nur in abgeschwächtem Maße Eingang gefunden hat.

Auch ist in zahlreichen Wallfahrtsorten der Verkauf dieser Wachsmotive überhaupt eingestellt worden. So erfuhr ich in dem berühmtesten und bislang votivreichsten marianischen Wallfahrtsorte von Oberkrain, Brezje, daß seit dem Kriege die Wachsvotive nicht mehr geführt würden. Der Verkäuferrinnen in den zahlreichen Krambuden am Kirchplatze waren sie nur mehr aus der Erinnerung bekannt; auch in Ljubljana hat der Wachszieher den Betrieb eingestellt, einzig in Zagreb und Bistrica (Kroatien) konnten die gesuchten Gegenstände noch gekauft werden. In anderen Wallfahrtskirchen sind die Figuren noch aus früheren Zeiten vorhanden, und werden aus dem in der Kirche und in der Sakristei aufbewahrten Vorräte an die Wallfahrer zum Opfergang ausgeliehen, aber nicht mehr neu hergestellt.

Um gleich an dieser Stelle auf ein spezielles Motiv, nämlich die Kröte als Symbol der Gebärmutter zu sprechen zu kommen, so beziehe ich mich hier auf die Abhandlung von Mirko Kus-Nikolajew »Votive nerotkinja« (Etnolog 1928, Zagreb) und auf mein eigenes Buch: »Das Gebärmuttervotiv 1929«, worin das Problem nach der prinzipiellen Seite erörtert wird. Die genannte Sitte hat wohl aus den benachbarten kärntnerischen und steirischen Gebieten nach Jugoslavien übergelassen, und zwar gleichfalls in der Zeit der Gegenreformation. Professor Tkalčić gelang es, wächserne Kröten in folgenden Orten nachzuweisen:

Zagreb, Bistrice, Rečica, Pokupsko, Pazina, Pokupski-Brest, Karlovac (für Kroatien), Toranj und die Gegend von Pakrac und Sisak (für Slavonien). Weiter hinab ist die Sitte nicht mehr gebrungen. Der oben angeführte Bericht im »Etnolog« deckt sich ohne nähere Ortsangaben mit obiger Aussage. Der Verfasser bringt Abbildungen von Wachskröten aus Bistrice und Stenjevec. Durch Anführung des letztgenannten Ortes wird die Liste der Fundorte durch einen weiteren Beleg ergänzt. Die Abbildungen weichen von dem in Deutschland üblichen Durchschnittstyp nicht ab. Im Vergleich zu dem von mir in Zagreb erworbenen Exemplar, das nur die größten Umrisse wiedergibt, sind sie etwas sorgfältiger ausgeführt. Was Slovenien betrifft, so kann ich die Kröte nachweisen aus Brezje und durch Umfragen erfuhr ich, daß auch im übrigen Oberkrain die Krötenopferung bis vor dem Kriege in einzelnen Fällen vorkam.



Abb. 2. a) Handgeformte Votive aus Rečica (untere Hälfte und oben rechts),
b) Wachspferd aus dem Museum von Ljubljana.

Außer den gewerbmäßig hergestellten Wachsvotiven kommen in entlegenen Gegenden auch noch handgeformte Votive vor, die, weil in Deutschland nicht mehr gebräuchlich, unser besonderes Interesse wachrufen. Professor Tkalčič fand sie

18
14
in verschiedenen Kirchen im Kulpatal (Kroatien) wie in Rečica und konnte mehrere Exemplare für das Ethnographische Museum erwerben. In Rečica, wohin ich von Karlovac aus fuhr, konnte ich mich persönlich von ihrem Vorhandensein überzeugen. Es fanden sich männliche und weibliche Figuren, eine Hand und Kinder. Die Abbildungen sind nach den Objekten meiner Sammlung, die mir durch Vermittlung des ethnographischen Museums in Zagreb besorgt wurden, verfertigt. Die Bäuerin knetet diese Votive bei Bedarf aus freier Hand, wobei ihr ein dickes, vorher erweichtes Wachsstück als Masse dient. Die Größe der Figuren bewegt sich zwischen 10 und 15 cm, die Beine sind der leichteren Bildbarkeit halber geschlossen, manchmal deuten rohe Eindrücke am Kopfe schwach das Gesicht an. Die Arme sind entweder aus dem Stück heraus verfertigt oder bestehen aus einem dünn gerollten Wachsstreifen, der um den Leib herumgelegt und ihm eingedrückt wird; vorne ist diese Rolle breitgedrückt und mit den Händen aneinandergeklebt, wodurch die betende Handstellung zum Ausdruck gebracht wird. Kleiner, aber im Prinzip genau so verfertigt, sind die Kinder; die weiblichen sind dadurch kenntlich gemacht, daß am Hinterkopf ein Stückchen Werg oder rote Wolle ins Wachs gedrückt ist, den Zopf symbolisierend. Abweichend von diesen sogenannten Vollfiguren wurde eine große männliche Gestalt dadurch hergestellt, daß man das Wachs wohl auf einer Tischplatte breitdrückte und dann die ungefähren Konturen herauschnitt, wodurch eine Art flacher Umrißplatte entstand. Tierfiguren in dieser Art sind mir nicht untergekommen. Die Kinder werden meist bei Unfruchtbarkeit gespendet. In Rečica fand ich auch doppelseitige, aus Formen gegossene Votivfiguren, die wohl dadurch entstanden sind, daß nur ein Halbmodell vorhanden war, und man zwei Güsse mit der nichtausgeführten Rückseite aneinanderklebte.

Eine weitere Spezialität sind die zopfartig aus Wachs geflochtenen Ketten oder Kränze, die das ethn. Museum von Zagreb gleichfalls aus Rečica erwarb. Bei meinen Untersuchungen an Ort und Stelle fand ich diese Ketten noch in großer Zahl in einer Kiste in der Sakristei der Dorfkirche aufbewahrt, während die übrigen der oben geschilderten Opfergaben nur sehr spärlich vertreten waren. Die Ketten werden aus rotem, weißem oder gelbem Wachs verfertigt, sind verschieden lang, meistens aber erreichen sie einen Umfang, daß man sie über den Kopf

bringt und um den Hals, oder nach Art der Brautkränze um die Stirne legen kann. Ursprünglich dienten sie als Votive gegen Kopfweh, jetzt hat sich nach Mitteilung des Dorfpfarrers bei der Bevölkerung die Sitte herausgebildet, sie sich am Patroziniums-feste, dem einzigen Tage, wo alljährlich der Concurs stattfindet, in der Sakristei zur Opferung auszuleihen. Die spezielle Zwecksetzung scheint verlorengegangen zu sein. Der Brauch wird ganz

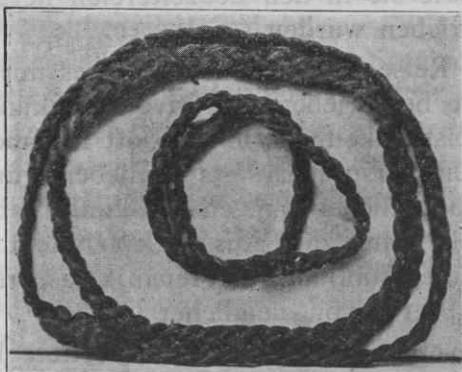


Abb. 3. Geflochtene Ketten aus Wachs (Rečica).

allgemein, sei es als Heil- oder bloßes Präventivmittel geübt. Auch Votivkerzen werden mitunter dargebracht. Sie werden gewerbsmäßig hergestellt, sind mit verschiedenen Verzierungen versehen und tragen ein Gnadenbildnis aufgemalt; auch sind sie öfters mit blau-weiß-roten Streifen, den Landesfarben, geschmückt, ein merkwürdiges Zusammentreffen von Religion und Nationalismus.

Ich komme im folgenden auf eine weitere Art von Opfergaben zu sprechen, die einen Übergang zwischen Wachs- und Holzvotiven darstellen und in verschiedenen slovenischen Orten vorkommen. Ich wurde auf sie aufmerksam gemacht durch fünf im Museum von Ljubljana vorhandene eigentümliche Pferdévotive, von denen ich eines gegen Tausch für meine Sammlung erwerben konnte. Wie die Abbildung zeigt, handelt es sich um äußerst primitive Bildungen, die mit der Hand verfertigt wurden. Eine mehr oder minder dicke Wachsschicht ist um ein einfaches aus Kork oder Holz bestehendes Innere gelegt; letzteres bildet sozusagen den Rahmenbau, das Gestell, das der Wachsmasse den nötigen Halt gibt; die Beine bestehen aus roh geschnittenen

Holzstäbchen, von denen das Wachs schon zum Teil abgefallen ist. Die Mähne und der Schweif sind aus Wolle oder Seide in verschiedenen Farben, die dem weichen Wachs eingepreßt sind. Es sind dies sämtlich ältere Stücke, die aus Begunje (Oberkrain) und Koprivnik (Bohinj) stammen und am Stephanstage geopfert werden. Außer diesen als Seltenheiten zu bezeichnenden Objekten besitzt das Museum noch eine Reihe von typischen Wachsvotiven, wie sie in den Lebzeltereien hergestellt werden und oben beschrieben wurden.

Auf meiner Reise im Juli 1928 gelang es mir, noch weitere Fundorte für die beschriebenen Votive auszukundschaften: der slovenischen Geistlichkeit, die mir, so oft ich auch in verschiedenen Pfarrhöfen vorsprach, stets in liebenswürdigster Weise auf meine diesbezüglichen Fragen Auskunft gab, sei auch an dieser Stelle mein Dank zum Ausdruck gebracht. Gleich in der allernächsten Nähe Ljubljanas, in Štepanja vas, traf ich auf zahlreiche hölzerne Pferde von ziemlicher Größe.

Es sind jüngere, gewerbsmäßig gearbeitete Exemplare, an Spielwaren erinnernd; die hölzernen Tiere sind mit einer dünnen

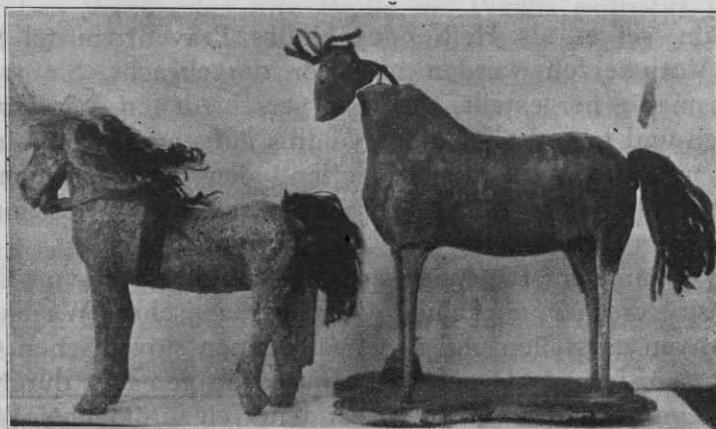


Abb. 4. Votivpferde (mit Wachs überzogen), linkes aus Štepanja vas (a),
rechtes aus Šmartno (b).

weißen Wachsschicht überzogen; Mähne und Schweif sind aus Wolle, welche in eigens angebrachten Ritzen im Holze eingeklemmt sind. Die Farben der Wolle wechseln, ziemlich häufig sind sie weiß-blau-rot, den Landesfarben gleich; und gerade jene

Exemplare waren es, auf die der Herr Pfarrer besonders stolz war und mich ausdrücklich darauf aufmerksam machte; wiederum mußte ich mich wundern, wie selbstverständlich bei diesem Volke Nationalgefühl und Religion zusammengehen und lächelte bei dem Gedanken, was ein deutscher Priester sagen würde, wenn man etwa in Altötting eine schwarz-rot-goldene Votivkerze darbrächte.¹ Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich vermute, daß ein solches Objekt ziemliches Aufsehen erregen und möglichst schnell beiseitegeschafft würde! — —. Die Tiere, es sind nur Pferde vorhanden, werden hier am Stephanstage geopfert. Štepanja vas ist eine Filialkirche der Pfarrei St. Peter von Ljubljana; der Pfarrer, bei dem ich vorsprach, teilte mir mit, daß sich in seiner Pfarrei noch eine zweite Gemeinde, namens St. Martin, befände, in der gleichfalls solche Pferde dargebracht würden. Auch aus seiner Heimat in Oberkrain könne er mir zwei Orte nennen, wo ebenfalls Opfergaben zu finden seien. St. Stephan bei Adergas und Šmartno bei Cerklje, beide in der Nähe von Kranj.

Ich fuhr also, es war ein glühend heißer Tag, mit meinem Motorrad nach Cerklje, wo ich mittags ankam und nach dem Essen mit einem Kaplan zu dem benachbarten Šmartno hinüberwanderte. Als ich die Kirche betrat, bemerkte ich sofort einen breiten, auf der linken Altarseite vor dem Chorgestühl stehenden, rot überzogenen Tisch, auf dem die Weihgaben an bestimmten Tagen des Jahres, nämlich an Martini und am Sonntage darauf, für den Opfergang bereitgestellt werden. In der übrigen Zeit sind sie hinter dem Hochaltare in einer Vertiefung der Rückwand aufbewahrt; der Meßner schleppte mir das ganze Material herbei und als ich es aufgestellt hatte, hielt ich Auswahl. Es waren fast nur hölzerne bemalte Tiere ohne Wachsüberzug vertreten, und zwar Pferde und Rinder, Ochsen, Stiere und Kühe, mit oder ohne trinkendem Kalb. Ein einziges, ziemlich großes, wächsernes Pferd mit wollenem Schwanz und Mähne und zündholzartigen Beinen, in der ganzen Technik den Exemplaren des Museums von Ljubljana stark ähnelnd, konnte ich entdecken.

* Die schwarz-rot-goldene Trikolore entspricht ihrer nationalen Symbolik und Bezeichnung *nach nicht der slovenischen (weiß-blau-rot), weil diese lokal ist, sondern etwa der blau-weiß-roten jugoslawischen Staatsfahne, welche seit dem 6. Jänner 1929 innerhalb der Staatsgrenze einzig und allein erlaubt ist und bei feierlichen Anlässen gehißt wird. (Anmerkung der Redaktion.)

Es war wohl der einzige Überrest aus einer älteren, primitiveren Epoche. Die übrigen Tiere sind in stark wechselnder Größe, zwischen 10 in 30 cm Länge vorhanden und meist gut geschnitzt, doch trifft man auch jüngere, spielzeugartige Tiere darunter. Bei manchen Pferden sind Schwanz und Mähne aus Wolle und bei einigen Rindern Ohren und Hörner aus Gummi oder Leder. Auf meine Frage, warum keine Schweine unter den Votiven seien, wurde mir erwidert, diese brauche man nicht, da man dafür am Antoniustage Schinken opfere. (Näheres darüber später.)



Abb. 5. Rinder (Ochs, Kuh mit Kalb, oben Kuh aus Šmartno).



Abb. 6. Pferd aus Šmartno.

Einige Kilometer weiter nordwestlich erhebt sich auf einer Hügelkette, die das breite Savetal gegen Norden zu abschließt, das obengenannte Stephanskirchlein. In dem Kloster Adergas hinterstellte ich mein Rad und stieg durch waldiges Gelände empor. In dem einsamen, fünf Minuten unterhalb der Kirche gelegenen Meßnerhaus entlich ich mir den Schlüssel und stieg dann vollends hinan zu dem verwitterten Bergkirchlein. Oben wehte ein frischer Wind und es bot sich ein prächtiger umfassender Blick auf die Karawanken einerseits und das Savetal mit seinen umgebenden Höhenzügen andererseits; die gesuchten Tiere

standen auf einem Kasten in der Sakristei. Sie glichen in der Technik völlig den Holzvotiven von Šmartno, nur daß die Pferde in der Überzahl waren. Wachstiere sind mir von hier nicht erinnerlich. Aus weiteren Erkundigungen erfuhr ich, daß der Brauch, solche Holzvotive zu opfern, sehr selten sei, und diese beiden Orte weithin die einzigen seien, wo er sich verbuchen lasse.

Wie aus meiner Darstellung hervorgeht, handelt es sich dabei überall um Stephans- oder Martinskirchen, welche beiden Heiligen hiezulande die beliebtesten Viehpatrone sind. St. Leonhard fällt dagegen kaum ins Gewicht, dafür spielt St. Antonius der Einsiedler als Schweinepatron eine erhebliche Rolle, wie wir weiter unten bei Besprechung des Naturalienopfers sehen werden. Ein weiterer, schon jetzt bemerkbarer Unterschied zum deutschen Brauchtum liegt darin, daß es mit einigen Ausnahmen, wie z. B. Bistrica oder Brezje, keine eigentlichen Wallfahrtskirchen gibt, zu denen das ganze Jahr hin Pilger kommen. Meistens sind es Pfarr- und Filialkirchen, bei denen nur an bestimmten Tagen der Conkurs stattfindet, wie am Stephans-, Martins- oder Antoniustag, zuweilen unabhängig davon, ob jene Heiligen auch wirklich die Kirchenpatrone sind.

Eiserne Opfertiere kommen, soweit mir bisher bekannt, nur ein einzigesmal vor, und zwar in Sv. Ožbald ob Dravi (Sankt Oswald im Drauwalde); der hart an der steierischen Grenze gelegene Ort ist aber noch deutschsprachig* und dem steierischen Brauchtum zuzuzählen, wo die Eisenvotive noch sehr häufig sind. (vgl. Kriß: Wallfahrtswanderungen in Steiermark in Festschr. für Marie-Andree-Eysn 1928). Ich habe ihn daher auch schon in meinem damaligen Aufsätze besprochen, setze aber das wichtigste auch an diese Stelle. Das vorhandene Material, soviel ich weiß, nur Pferde und Rinder, soll den steierischen Typen mit dem aus einem dicken Eisenstab gehämmerten Leib und den durchgesteckten oder eingekeilten Extremitäten völlig gleichen; diese roh geschmiedeten Opfergaben sind hier weit weniger zahlreich als an anderen Orten Steiermarks. Es sollen nur ungefähr 14 Stück vorhanden sein, und zwar deshalb, weil die

* Nach der österreichischen offiziellen Volkszählung vom Jahre 1910 zählte Sv. Ožbald 265 Slovenen und 13 Deutsche. Štajersko. Izdanje c. kr. statistične kontrolne komisije, str. 137. Dunaj 1918. (Anmerkung der Redaktion.)

Tiere hier nicht wie anderwärts herumgetragen werden, sondern lediglich das der Bitte entsprechende Stück berührt oder geschupft wird und dabei an seinem Platze verbleibt. Diese Art der Benützung macht eine größere Zahl überflüssig. In eigentlichen Slovenien sind Eisenvotive unbekannt, und die drei eisernen Opfertiere im Museum von Celje, deren Provenienz ich nicht ermitteln konnte, stammen wohl auch aus Steiermark.

Ich gehe nun zur Besprechung weiterer Votivgaben über. Dabei fällt besonders auf, daß die Votivtafeln, wie sie in deutschen Gebieten gang und gäbe sind, fast völlig fehlen. Die bei uns so beliebten Darstellungen der eigenen Person, oder ganzer betender Familien, von Haus und Hof, Unglücksfällen usw., wie sie unsere Wallfahrtskirchen in bunter Mannigfaltigkeit schmücken, sind hier nicht gebräuchlich. Ich bemerkte solche Tafeln nur an zwei Orten, und zwar in Ljubno und Brezje, beide in Oberkrain, wo der deutsche Einfluß noch in stärkerem Maße bemerkbar ist; doch waren es, wie sich bei der Lektüre des Textes dieser Tafeln ergab, fast ausschließlich deutsche Familien, von denen solche Darstellungen gestiftet worden waren. Im Vergleich zu den zahllosen Heiligenbildern, modernen Farbendruckten mit schriftlich angefügter Widmung, die die Slovenen opfern, fielen sie kaum ins Gewicht. Der Umgang in der Gnadenkapelle von Brezje ist dicht behangen von solchen Heiligendarstellungen; meist steckt ein Zettel dabei, der den Dank des Stifters für eine erwiesene Gnade ausdrückt. In anderen Orten ist auch dieser Brauch verhältnismäßig selten. Brezje war der einzige Ort, wo ich auch geopfert Krücken, Zöpfe, silbergefaßte Nadeln und Knöchelchen sah, wie sie bei uns so häufig sind.

Auch der Inhalt der Krambuden des Kirchplatzes von Brezje ist recht uninteressant. Er beschränkt sich auf neumodische Heiligenbilder, Medaillen, Gebetszetteln und ähnliche Dinge; die für den Volkskundler so belangreichen Amulette, Zaubersprüche und Segen fehlten gänzlich.

An Stelle der Votivbilder fand ich in der Wallfahrtskirche von Remete bei Zagreb zahlreiche Wandmalereien, welche allerlei wunderbare Heilungen darstellen, wie sie sich im 17. und 18. Jh. auf Fürbitte der Madonna hin ereignet haben. Sie füllen einen großen Teil des Gewölbes aus. Die Phantasie trägt dabei in dicken Farben auf. Da werden Tote auferweckt, Taubstumme gesund und Teufel ausgetrieben, daß es nur so eine Freude ist.

Dazu kommen die realistischen Ausmalungen der einzelnen Vorgänge. Der Teufel ist viermal abgebildet als ein schwarzer Kerl mit Hörnern, Flügeln, Schweif und Krallen. Man sieht u. a., wie er eine Person mit seinen Klauen am Arme festhält oder wie er sich, der größeren Macht der hilfereichen Gottesmutter unterliegend, zürnend abwendet und sein Opfer fahren läßt. Bei den Totenerweckungen erblickt man Darstellungen, wo der Tote bereits auf einem Schubkarren zum Begräbnis gefahren wird und plötzlich wieder aufsteht. Gewöhnliche Krankenheilungen sind hier gar nichts besonderes. Der die Malereien erklärende Begleittext ist in lateinischer Sprache abgefaßt und die einzelnen Ereignisse mit der Jahreszahl versehen.

Ich komme nun auf den letzten Zweig des Votivkultes zu sprechen, der bei den Slovenen vor allen übrigen wohl den breitesten Raum einnimmt, nämlich auf das Naturalienopfer. Soweit meine Informationen reichen, sind sie doch in der deutschen Enclave von Kočevje (Gottschee), dessen verschiedene Gemeinden kirchlich unter dem Dekanate der Stadt Gottschee stehen, üblich. Der Dekan von Gottschee teilte mir bei meinem Besuche im Juli 1928 folgendes mit: Ein eigentlicher Wallfahrtsort im obenbesprochenen Sinne existiert innerhalb seiner Pfarrei nicht, doch findet zu bestimmten Zeiten im Jahre bei gewissen Kirchen der Concurs statt. Dem hl. Antonius dem Einsiedler opfert man in seiner Kirche im Hrib (Büchel) bei Koprivnik (Nesselthal) Schinken. In der Kirche Corpus Christi bei Gottschee (Kočevje) werden viermal im Jahre (Sonntag nach Christi Himmelfahrt, Sonntag nach Fronleichnam, Sonntag nach Georgi und Sonntag nach Martini) Butter, Eier, Kopftüchl, Kleider, Korn, Kukuruz und Schinken geopfert. Nach dem Gottesdienste werden die geopfertten Gegenstände auf dem Kirchplatz an den Meistbietenden versteigert, der Erlös gehört der Kirche. Ein ähnlicher Brauch findet zweimal im Jahre in der Kirche am Leonhardsberg bei Gotenica statt, wie auch in Maria Schnee bei Vrbovec (Tiefenthal). Opfergaben in figürlicher Form, wie Wachsvotive, Tafeln usw. sind gänzlich unbekannt.

Umgekehrt hat aber die Sitte des Naturalienopfers in stärkerem oder geringerem Maße auf die slovenischen Nachbargebiete übergreifen. So wird im Umkreis von Velike Lašče (nordwestlich von Gottschee), wo ich im Pfarrhofs gleichfalls Erkundigungen einzog, der Sitte des Naturalienopfers von der

slovenischen Bevölkerung in ziemlich bedeutsamen Ausmaße gehuldigt. Der Pfarrer teilte mir mit, daß auch hier der sogenannte Sautoni (Antonius der Einsiedler) sehr stark verehrt würde, und daß man ihm in seiner Kirche in Dobropolje an vier Markttagen im Jahre Schweinsfüße opfere. Außerdem würde zu bestimmten Zeiten auch zur hl. Maria von Frieden, zur Hl. Maria in Nova Štifta und zum Hl. Rochus gepilgert. An Naturalien bringe man Weizen, Schmalz und Butter. Ab und zu seien auch die hohlen wächsernen Motivfiguren zu treffen, die von den Gläubigen auf den Altar gestellt würden und dort solange stehen blieben, bis sie zerbrächen, herunterfielen oder sonstwie abhanden kämen. Es gäbe dort Arme, Beine, Herzen, Figuren und Halbkörper; die Kröte sei unbekannt.

Je weiter man nach Südosten vordringt, desto mehr verliert sich die Sitte. In Weißkrain kommt noch die Opferung von Geflügel, Korn und Wein zuweilen vor*. In Kroatien stirbt der Brauch dann ganz aus. Während, wie mir Professor Tkalčić (Brief vom 31. 10. 1928) mitteilt, anlässlich verschiedener festlicher Begebenheiten, z. B. bei der Grundsteinlegung eines Hauses, der Vollendung eines Baues, Hochzeits- oder Todesfeierlichkeiten allerhand Gaben gespendet werden, ist der Brauch, solche natürliche Opferungen auch verschiedenen Heiligen darzubringen, nicht üblich. Mit Recht fügt Tkalčić hinzu: »Die Gaben, die von den Leuten anlässlich der Taufe, der Hochzeit, des Begräbnisses etc. der Kirche, d. h. dem Pfarrer gegeben werden, z. B. Handtücher, Leinen oder Hanfgespinst, Kerzen u. dergl., können meines Erachtens wohl nicht als Naturopferungen gelten. Vielleicht sind sie Rudimente eines solchen, aber mit den Heiligen haben sie nichts zu schaffen.«

Dagegen kommt das Naturalienopfer noch vor in den dem deutschen Einflusse noch stärker ausgesetzten slovenischen Gebieten, wie in Oberkrain und der Gegend von Celje (Cilli); daß

* In Weißkrain (Bela Krajina oder Metliška Krajina) — zwischen dem Kulpa-Flusse und dem südöstlichen Abhange des Krainer Hochplateaus — kommt die Opferung von Naturalien in reichlichem Maße vor. Im Dorfe Krasinc z. B. opfern die Weißkrainer und die benachbarten Kroaten Hunderte und aber Hunderte von Schweinsstelzen (kračce) am Tage des heiligen Antonius des Einsiedlers, des Patrons der Dorfkirche. Auch Geld wird gespendet für das Gedeihen der Haustiere, für die Rinder mehr als z. B. für Schweine oder Schafe. Die Schweinsstelzen werden verkauft und das Geld für Zwecke der Erhaltung der Kirche aufbewahrt. (Anmerkung der Redaktion.)

in Šmartno bei Cerklje dem hl. Antonius Schinken geopfert werden, habe ich bereits berichtet. In der Gegend südlich von Celje opfert man nach mündlicher Mitteilung eines Kaplans von Bad Laško (Tüffer) dem hl. Antonius an den Stätten seiner Verehrung auch noch ganze lebende Schweine, während man anderen Heiligen Butter und Eier darbringt; in St. Hermagoras kommen auch wächserne Opfertiere vor. St. Leonhard gilt zwar auch als Viehpatron, wird aber nur wenig verehrt. Um mir den einzelnen Besuch der ungezählten Berg- und Wallfahrtskirchen in der Gegend zwischen Celje und Ljubljana zu ersparen, beschloß ich, vorher Erkundigungen in verschiedenen Pfarreien einzuholen. Ich erfuhr dabei, daß in den mir wegen ihrer exponierten Lage verdächtigen Bergkirchen von St. Lambert und auf der Sveta Plavnina gar nichts geopfert werde. Bei einer solchen Gelegenheit erzählte mir der Pfarrer von Št. Ožbolt, an der Straße von Celje nach Ljubljana, daß in seiner Gegend eine Wallfahrt zu St. Valentin existiere, wo man lebende Schweine darbringe und eine andere zur Hl. Lucia, wohin man Geflügel brächte. Das Schweineopfer für Antonius und das Opfer von Butter und Eiern wurde mir für jenen Bezirk ebenfalls bestätigt, jedoch ohne nähere Ortsangabe.

II.

Damit ist alles, war mir aus den nördlichen Gebieten Jugoslawiens bekannt wurde, erschöpft. Im Osten des Landes gibt es keine Votive in unserem Sinn. Hier ist die Bevölkerung serbisch-orthodox (pravoslavisch) und die Lehren jener Konfession stehen der Entwicklung eines solchen Volksbrauches im Wege. Nur in einigen serbisch-katholischen (unijatischen) Wallfahrtskirchen an der dalmatinischen Küste kommen silberne Motivgaben vor, doch ist dies dem römisch-katholischen Einflusse zuzuschreiben; doch darüber im dritten Hauptabschnitt! Das einzige, was ich in orthodoxen Kirchen, wie z. B. in einer sehr alten Wallfahrtskirche zur Hl. Maria in Sarajevo fand, sind Heiligenbilder in oft sehr kunstvoller Ausführung, die von den Gläubigen als Ausdruck des Dankes oder der Bitte gespendet werden. Es sind dies keine Votivtafeln in unserem Sinne mit bildlicher Darstellung des Bittstellers oder des in seinem Gebete intendierten Wunschobjektes. Doch wirken auch die massenhaft angebrachten Heiligenbilder auf den Beschauer oft sehr stark. Ich konnte mich

des tiefen Eindruckes oft nicht entziehen, den die ebengenannte Kirche auf mich machte, die innen eine Unzahl von Marienbildern enthält, welche die Wände des Raumes bekleiden. Sämtliche Bildnisse sind gemalt und besitzen höchstens teilweise Auflagen aus Silber, wie z. B. die Krone der Madonna oder die Hände und Füße der Mutter und des Kindes; oder es sind umgekehrt nur die Köpfe gemalt und die übrige Fläche des Bildes besteht nach russischem Vorbild aus flach getriebenem Silber. Fesselnd ist der Anblick der durch Alter und Weihrauch gedunkelten Bildnisse in Kontrast zum Glanze des Silbers im Kerzengeflacker zusammen mit der eigenartigen Gesamtwirkung der orthodoxen Kirchen, die nach Vorschrift des Dogmas nichts Figürliches enthalten dürfen und diesen Mangel durch reichliche Anwendung von Gold und Silber ersetzen. Eine Folge dieser Vorschrift ist wohl auch das Fehlen von Votivgaben.

Meine Forschungen hatten durchaus negative Ergebnisse; soweit ich in den Museen von Beograd und Sarajevo überhaupt Opfergaben fand, stammten sie aus römisch-katholischen Kirchen. Aussagen der Fachleute ergaben dasselbe Bild; immerhin aber gebe ich zu, daß meine Untersuchungen namentlich was Altserbien betrifft, noch unzureichend sind, also zu diesem Punkte vielleicht noch Ergänzungen möglich sind. In Bosnien gab es in den Franziskanerklöstern von Kreševo und Fojnica Silbervotive; sie sind jetzt dort nicht mehr vorhanden, was Kreševo betrifft, so wurden sie beim Umbau des Klosters verkauft. So fanden sich in den Museen von Zagreb, Beograd und Sarajevo solche von dort stammende Silberopfer, die in ihrer Typik völlig den in den Küstengebieten unter italienischem Einfluß auf gekommenen gleichen. Soweit ich unterrichtet bin, drangen seinerzeit die Franziskaner ja auch von Dalmatien her in die mohammedanischen Gebiete Bosniens vor und gründeten im Inneren des Landes ihre Niederlassungen, so daß angenommen werden kann, daß durch sie die Sitte des Votivopfers importiert wurde. Die vorhandenen Objekte sind aus dünnstem Silberblech gefertigt; meist sind die zur Darstellung gelangenden Arten aus rechteckigen Plättchen herausgetrieben. Ich sah männliche und weibliche Figuren, einzelne Köpfe, Arme, Beine und Augen. Besonders fielen mir die originellen Augenvotive auf, die aus feinem geschlagenen Silber mit eingesetzten roten Halbedelsteinen oder Glas als Augäpfel bestehen. Ähnlich im Typ sind die Gesichter

und Figuren mit den aus einem flach gehämmerten Silberstreifen schwach herausgetriebenen Andeutungen von Nase, Augen, Mund und Ohren (siehe auch Teil III). Außer diesen Opferungen im engeren Sinne kommen noch Fälle vor, wo die gläubigen Frauen ihren silbernen Kopfschmuck herschenken oder flachgehämmerte Silberkronen zum Schmucke der Madonnenbildnisse spenden. In Fojnica teilte mir ein Franziskaner mit, daß ausnahmsweise auch Kleider mit Stickereien gebracht würden, die die Kirche nachher wieder verkaufe. Dies sei noch der Brauch in St. Jakob (oberhalb Fojnica, im Gebirge) und in Jajce beim Hl. Antonius. Mehr habe ich nicht erfahren. Orthodoxe und Mohammedaner, bei welch letzteren der Monotheismus wohl am konsequentesten durchgebildet ist, haben den Brauch nicht entwickelt.

Dafür findet man bei diesen ein ausgebildetes Amulettwesen vor, über das ich, obwohl es eigentlich nicht zu unserem Thema gehört, doch in Kürze das Wichtigste mitteilen will. Die Amulette bestehen aus geschriebenen Zetteln, welche der Hodža (Bezeichnung für die mohammedanischen Priester) auf Verlangen ausstellt. Diese enthalten meist irgend eine Zauber- und Beschwörungsformel, verschiedene magische Zeichen und schließen mit einem Abschnitt aus dem Koran. Man kann sich solche Schriftstücke für die verschiedensten Anliegen ausstellen lassen, am häufigsten sind sie für Kinder begehrt, die den bösen Einwirkungen des Verrufes und anderer schädlicher Einflüsse nach dem Volksglauben am meisten ausgesetzt sind (vergl. Anton Hangi: Sitten und Gebräuche der Moslims in Bosnien und Herzegovina). Solche Schutzbriefe schreibt zwar jeder Hodža, der darum gebeten wird, aber nach der Meinung der Leute vermag nicht ein jeder einen gleich wirksamen zu verfertigen, vielmehr stehen manche von ihnen im Rufe, ganz unfehlbare Amulette verfassen zu können; zu ihnen wird oft aus weiten Entfernungen gepilgert und man ist bei ihrer Bezahlung nicht sparsam. Zur Aufbewahrung dieser Schutzbriefe dienen ganz bestimmte Behälter, und zwar entweder kleine hohle, zylindrische Rollen von ca. 8—10 cm Länge, oft aus kunstvoll getriebenem oder mit Filigranmustern durchbrochenem Silber oder aber dreieckige Hülsen aus Silber oder rotem Leder, erstere ebenfalls in meist recht hübscher Ausführung. Man kann sie auf der Čaršija, wie die Geschäftsviertel der größeren Orte heißen, überall kaufen. Das

Amulett soll nicht geöffnet werden, und darf auch an keinem unreinen Orte aufbewahrt werden, damit das darin enthaltene Schriftstück, das je nach Art des Behälters gerollt oder zusammengefaltet ist, seiner Wirkung nicht verlustig geht. Der Brauch hat ein solches Ausmaß angenommen, daß er sich auch bei den katholischen Franziskanern einbürgerte. Auch die Mönche verkaufen, schon aus Gründen der Konkurrenz, solche Schutzbriefe, welche in kleinen silbernen viereckigen Kapseln mit der Eingravierung I.H.S. aufgehoben werden. Man bekommt diese Zettel an der Klosterpforte ausgefolgt. Sie sind zusammengeklebt, ich öffnete den meinigen aber doch, und fand nichts als eine gedruckte kirchliche Benedictionsformel.

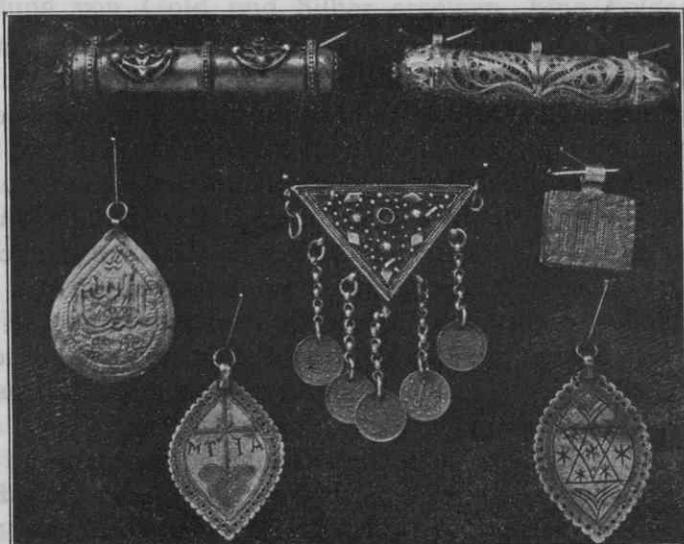


Abb. 7. a) Türkische und katholische Amulettbehälter. b) Türkische und katholische Anhänger.

Außer diesen am meisten verbreiteten Amuletten gibt es noch allerhand Anhänger, die gewöhnlich aus einem flach gepreßten Silberstück bestehen, das den Namen des Trägers eingraviert enthält, nebst verschiedenen Emblemen, die je nach der Konfessionszugehörigkeit islamitische Symbole oder das christliche Kreuzzeichen vorstellen. In Gegenden, wo beide Konfessionen annähernd gleich stark vertreten sind, wie in Mostar,

fand ich zuweilen beide Zeichen zugleich auf der Vorder- und Rückseite desselben Anhängers vereinigt, was wohl dem Verlangen nach doppelseitigem Schutze entsprungen ist, um für alle Fälle gedeckt zu sein.

III.

Ich gehe nun zum dritten eingangs gekennzeichneten Brauchgebiet über und bespreche die längs der dalmatinisch-kroatischen Küste vorkommenden Opfergaben, wie sie von dem fast aus-



Abb. 8. Silbervotive aus Dalmatien (Dubrovnik, Kotor, Split).

schließlich römisch-katholischen Volke dargebracht werden. Im wesentlichen sind sie auf silberne Weihegeschenke und Votivbilder beschränkt. Die silbernen Opfer sah sich zuerst in einer marianischen Wallfahrtskirche von Dance auf einer Halbinsel

nächst Dubrovnik. Dort besteht nämlich eine frequentierte Wallfahrt und die zahlreich geopfert Silbervotive, männliche und weibliche Figuren, Köpfe, Wickelkinder, Brüste, Rümpfe, Arme, Beine, Augen, Ohren und Herzen wurden zusammengeschweißt und umfassen kranzartig als ein imposanter Rahmen das Gnadenbild auf dem Hochaltar. Auf der benachbarten Halbinsel Lapad liegt in einem Felseinschnitt die Wallfahrtskirche Madonna delle Grazie, die von Franziskanern betreut wird. Hier fanden wir zum erstenmal wieder die Votivtafeln in der auch in Deutschland üblichen Art. Besonders häufig sind Bilder von in Seenot befindlichen Schiffen mit Widmung des betreffenden Kapitäns; leider fand ich keine plastischen Schiffsmodele, wie ich sie aus italienischen Wallfahrtskirchen kenne. Es sind ferner nach Aussage des Superiors 200 Silberopfer vorhanden, die jedoch nicht zu sehen sind, da sie aus Sicherheitsgründen im Bischöflichen Palaste verwahrt sind und nur am 8. September, dem Hauptwallfahrertage in der Kirche ausgehängt werden. Diese Silbervotive kann man in ähnlicher Art in den Goldschmiedgeschäften von Dubrovnik auch heute noch kaufen. Sie sind aus rechteckigen silbernen Plättchen hervorgetrieben und meist ziemlich undeutlich; fast alle in den Kirchen geopfert Gegenstände, wie ich sie oben beschrieben habe, sind noch zu haben; Tiervotive sind anscheinend nicht gebräuchlich. Auf gefällige Ausführung der dargestellten Objekte wird im allgemeinen wenig Wert gelegt, sie werden serienweise aus vorhandenen Formen gepreßt, die scheinbar wenig sorgfältig modelliert sind, doch kommen Ausnahmen vor. So kaufte ich bei einem Uhrmacher in Kotor ein Ohr und einen mit einem Tuche umwickelten Rumpf, welcher Gegenstand bei Verücktheit geopfert wird und die Zwangsjacke andeuten soll. Beide Gegenstände waren hübsch gearbeitet und fielen vom Durchschnitt weg.

Auffallenderweise fehlen die Wachsvotive.

Weitaus der berühmteste Wallfahrtsort des südlichen Dalmatiens ist jedoch Gospa od Skrpjela. Die Kirche erhebt sich auf einer gleichnamigen Insel inmitten der Boka Kotorska (Bocca di Cattaro) in prächtiger Lage. Im hintersten Winkel der Boka, die hier wie ein dunkler See zwischen den hohen kahlen Felsbergen Montenegros eingebettet liegt, ragen zwei kleine Inseln aus dem Wasser auf, beide mit Kirchen geschmückt. Während jedoch die eine davon, Sveti Juraj, ganz verlassen ist,

bildet Gospa od Skrpjela den Hauptwallfahrtsort der Katholiken Dalmatiens, welche am Tage Mariä Himmelfahrt, am 15. August hieher kommen. In der alten, halb verfallenen Küstenstadt Perast mieteten wir uns ein Ruderboot, auf dem wir in zehn Minuten das Inselchen erreicht hatten. Das Innere der Kirche enthält außer dem Gnadenbilde eine Unzahl dünner Silbervotive, welche zu Tausenden die Längs- und Querwände der Kirche in Form einer 1½ m breiten Bordüre erfüllen. Dort sind sie in ununterbrochener langer Reihe angehietet, nur im Chore ist noch etwas Raum frei für die alljährlich neu hinzukommenden Opfergaben. Unter ihnen sind auch Schiffe, Dampf- und Segelboote zahlreich vertreten. Daneben auch die übrigen Weihegeschenke, menschliche Figuren und einzelne Körperteile in der oben beschriebenen Art. Wie überall im Lande, fehlen die Innenorgane außer dem Herzen und die Haustiervotive ganz. Auch die Darbringung hölzerner Schiffe und wächserner Gaben ist unbekannt. In zwei Nebenräumen im Obergeschoß sind die Motivbilder wie in einer Bildergalerie aufgehängt; es sind meist Schiffsdarstellungen mit einer Widmung des Kapitäns und häufiger Angabe des Ortes, an dem der Seesturm oder was sonst für ein Ereignis das Gelübde veranlaßte, stattfand. Man findet darunter Namen von historischer Bedeutung. Im Erdgeschoße neben der Sakristei sind mehrere Schiffstau, Anker und zerbrochene Gewehre zu sehen; letztere wurden geopfert, wenn bei dem Bruche der Waffe der Schütze ohne Verletzung davongekommen war. Am 15. August findet auf der Insel feierlicher Gottesdienst statt, wozu sich zahlreiche Schiffe einfinden, die die Insel während des Festes umlagern.

Was für die Römisch-Katholischen Gospa od Skrpjela, das bedeutet das serbische Wallfahrtskloster Savina für die serbisch-orthodoxe (pravoslavische) Bevölkerung von ganz Herzegovina und Montenegro. Es liegt am Eingang der Boka und ist von Hercegnovi aus in einer halben Stunde leicht zu erreichen. Eine alte, steinerne Treppe führt von der Küstenstraße durch prächtige Gartenanlagen empor zu Kirche und Kloster. Der etwas verwahrloste Park mit den fruchtbeladenen Orangen- und Zitronenbäumen, den dunklen Pinien und Zypressen bringt in seiner idyllischen Verträumtheit die weltentrückte Stimmung prächtig zum Ausdruck. Die einsame Ruhe wird durch nichts gestört. Wir steigen langsam aufwärts und betreten durch ein steinernes

Portal den engeren Bereich des Klosters. Hart am Bergrand steht das kleine Gebäude, während sich auf einem grünen, von einem niederen Mauerchen eingeschlossenen Platz die Hauptkirche und die ältere kleine Wallfahrtskapelle aus dem 11. Jh. erheben. Besonders letztere mit dem wundertätigen Marienbilde ist das Ziel der Wallfahrer, die am 28. August, dem Tage Mariä Himmelfahrt nach orthodoxem Kalender, in Mengen hieherströmen. Die Kirche enthält prachtvolle Bilder der Madonna mit dem Kinde und anderer Heiliger. Diese dunkelgetönten Bilder mit den glänzenden Silberbeschlägen der griechisch-byzantinischen Stilperiode üben auch hier wieder eine bezaubernde dekorative Wirkung aus. In einem hohen Glasschreine sind auch Votivgaben aufbewahrt, wie sie früher auch hier geopfert wurden. Man sieht flache in Silber gepreßte Schiffe, Figuren, Köpfe, Augen und Gliedmaßen, vorwiegend aber Madonnenbilder in jenem Kasten. Die Darbringung solcher Votive zählt in den pravoslavischen Kirchen zu den Ausnahmen; doch hat sie sich hier wohl als Folge einer Einwirkung des römisch-katholischen Brauchtums seitens der überwiegend zu diesem Bekenntnis gehörigen Bevölkerung in bescheidenem Umfange verbreitet.

Wir wandern nun längs der Küste nach Norden. Bei einem Juwelier in Split fand ich abermals einige Silbervotive, Männer, Frauen, Kinder und Schiffe, ähnlich jenen von Dubrovnik, nur etwas hübscher verfertigt. Eine halbe Stunde außerhalb von Split liegt am Meeresstrand die katholische Wallfahrtskirche von Poisan, die mir als besonders votivreich genannt wurde. An der Rückwand bemerkte ich auch tatsächlich neben einigen Seefahrer-Votivtafeln fünf prächtige holzgeschnitzte Modelle von Segelbooten und ein blechernes Dampfschiff, alle in ganz respektablen Ausmaßen. Vor der Renovierung der Kirche gab es hier jedenfalls viel mehr, doch wurden sie entfernt und die wenigen Prachtexemplare nur als Dekorationsstücke übrig behalten. Derartige Modelle kommen in italienischen Wallfahrten, soweit sie von Seefahrern besucht werden, des öfteren vor, hier in Jugoslawien gehören sie zu den Seltenheiten.

Ich fand sie wieder in der orthodoxen Wallfahrtskirche von Senj, die in erster Linie von Seeleuten besucht wird. Das Gotteshaus, eine Marienkirche, steht etwas außerhalb des Ortes. Im Innern derselben hängen an Drähten von der Wand herab fünf große Segelschiffe, das größte davon wurde von der österreichi-

schen Marine gestiftet und ist ungefähr zwei Meter lang und ein Meter hoch. Die vier übrigen sind etwas kleiner, vielleicht 60—80 cm lang. Andere Votive sind nicht mehr vorhanden und die Vorhalle der Kirche ist ganz leer.

Auf der Insel Rab gilt die Kirche Madonna delle Grazie, eine der fünf Kirchen der gleichnamigen Stadt, als Wallfahrt. Ich konnte bei meinem Aufenthalte im Sommer 1927 beobachten, wie an einem Sonntag vormittag zahlreiche Wallfahrer herbeikamen. Die Frauen zogen am Kirchenportal ihre Schuhe aus und rutschten dann in Strümpfen und auf den Knien durch die ganze Kirche bis vor das Gnadenbild, wo sie eine Zeitlang beteten; dieser Vorgang wiederholte sich dreimal hintereinander. Eine solche Wallfahrt muß jeden ersten Sonntag im Monat ausgeführt werden, so will es der Brauch und das Gelöbniß. Man kommt in den verschiedensten Anliegen, Votive werden jedoch keine mehr mitgebracht, höchstens silberne Herzen oder Schmuck. Dafür trägt jede Frau ein Körbchen am Arm, welches mit allerlei Naturalien, meist Obst, gefüllt ist; dieses wird hernach an der Klosterpforte abgegeben und hiefür seitens der Schwestern eine kleine Stärkung, Suppe oder Schnaps verabreicht.

Ich beschließe meine Schilderungen mit Jugoslawiens berühmtester Wallfahrtskirche am Trsat oberhalb Sušak bei Reka (Fiume). Das Gnadenbild der dort verehrten Madonna del mare erinnert in seiner byzantinischen Pracht an die Mutter Gottes von Czenstochau; der Papst hat es im Jahre 1715 selbst gekrönt. Der Ruhm der Wallfahrt gründet sich auf ein höchst wunderbares Geschehnis. Am 10. Mai des Jahres 1291 nämlich wurde die sogenannte Casa Santa, das heilige Haus, darin die Mutter Gottes einst in Nazareth gewohnt hat, von Engeln hier niedergesetzt. Himmlische Hände hatten es in Palästina in die Luft erhoben und übers Meer getragen; allerdings blieb der Trsat nicht sein endgültiger Standplatz. Nachdem eine Zeit von drei Jahren verstrichen war, wurde es eines Nachts abermals entführt und setzte seine Reise über das adriatische Meer hinweg fort, bis es die Engel in Loreto in Italien endgültig zur Erde niederließen. In Erinnerung des wunderbaren Geschehnisses jedoch ließ der Schloßherr der benachbarten Frankopan-Burg auch am Trsat ein Gotteshaus erstehen, zu dem alljährlich am 15. August Tausende von südslawischen Pilgern herbeiströmen. Eine steinerne

Stiege führt von Sušak aus zur Wallfahrtskirche empor. Von oben bietet sich ein einzigartiger Blick über den Golf von Fiume (Reka) mit all seinen Küstenstädten und vorgelagerten Inseln. Auf einem freien Platze vor der Kirche befinden sich einige Krambuden, wo allerhand Devotionalien verkauft werden: Kerzen, Heiligenbilder, Wallfahrtsmünzen, Rosenkränze, Muttergottesfiguren aus verschiedenstem Material angefertigt u. ähnliche Dinge, billige und teure, aber meistens unschöne Fabrikware. In einem Stand gab es auch noch Votive zu kaufen, doch ist nur ganz minderwertige Ware vertreten, und zwar in drei Gattungen: Figuren, Arme und Beine. Sie sind aus gelblichem Wachs, das noch stark nach Honig riecht, gepreßt. Jedoch handelt es sich um kleine, ganz flache Gebilde, die nicht viel mehr als die äußeren Konturen des Gegenstandes, — nicht einmal Männer und Frauen sind zu unterscheiden, — erkennen lassen. Das Innere der Kirche ist aus früherer Zeit behangen mit zahlreichen Votivtafeln, die sich meist auf in Seenot befindliche Schiffe beziehen. Die ältesten Segelboote und die modernsten Dampfschiffe sind hier im Bilde festgehalten, faßt wie in einem Museum kann man die Entwicklung der Schifffahrt auf der Adria verfolgen. Auch das hölzerne Modell eines Segelbootes hinter Glas und Rahmen konnte ich bemerken. Mitunter wird auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten angespielt, so bedankt sich der Capitano Cosulich für Rettung aus größter Seenot, und ein eingerahmter Zeitungsausschnitt enthält den Bericht vom Untergang der Titanic im Jahre 1914; er wurde wohl von einem Passagier, der dem Tode des Ertrinkens entronnen war, hier aufgehängt. Hinter dem Gnadenaltar sah ich noch einige Krücken und Bruchbänder. Um das Gnadenbild herum, das ein goldgrundiertes Gemälde der Madonna mit dem Kinde darstellt, hängen silberne Weihegaben, fast nur Herzen und Schmuck. An den Wänden und der Decke der Kirche erblickt man mehrere Gemälde, die die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt, den englischen Transport des hl. Hauses und was damit zusammenhängt, zum Vorwurf haben. Von den zahlreichen Votiven, mit denen früher einmal das ganze Kircheninnere gespickt war, ist jetzt nichts mehr zu sehen. Ein Pater sagte mir, sie seien verkauft worden.

Damit bin ich am Ende meines Aufsatzes angelangt. Wenn er zu erschöpfenderer Darstellung des interessanten Stoffes seitens einheimischer Gelehrter Anlaß gibt, so ist sein Zweck vollauf

erreicht. Als landesfremder Reisender konnte ich eben nur über das, was ich mehr oder weniger durch Zufall beobachten konnte, berichten.

Résumé:

Avtor, dr. R. Kriss iz Berchtesgadna, ki se peča z ljudskimi običaji in je posebno v stroki votivalij pri Nemcih izdal plodna dela, je leta 1928. prepotoval velik del Jugoslavije, obiskal množico božjepotnih cerkva in nabiral podatke o raznih votivnih kultih, ki so danes še v Jugoslaviji živi. Ker žal nimamo o tej stroki še skoro nikake literature, je moral začeti povsem samostojno raziskavanje in podaja v tej razpravi plodove svojega dela z opravičilom, da razprave še ne more smatrati za popolno in izčrpno.

Uvodoma ugotavlja avtor tri kulturna območja pri nas: s e v e r n o, kjer prehajajo vplivi alpskih Bavarcev med Slovence in deloma med Hrvate, d a l j e v z h o d n o (Srbija, Bosna, del Hrvatske) pod balkanskim, in z a p a d n o, pod zapadno-mediterranskim (laškim) vplivom, ki obsega ozek del dalmatinskega obrežja. Votivalni običaji prepajajo samo katoliški in deloma pravoslavni del Jugoslavije; v tem okviru je zaznamovati tujim nemške vplive na severu in deloma tudi laške na zapadu. Mohamedanci in večinoma tudi pravoslavni Jugoslovani menda nimajo teh običajev.

V severnem kulturnem območju so v navadi obrtno izdelani votivi iz voska, izza protireformacije do po vojni znani, izdelani so v primitivnejši obliki kakor v Nemčiji (manj naturalističnih detajlov). So to moške in ženske figure, dojenči, glave, oči, uhlji, roke, noge, krastače, konji, govedo in druge domače živali. Krastača, simbol maternice, je nemškega vpliva in sega skozi slovensko ozemlje do Zagreba. Ročno izdelane votive je to območje tudi uporabljalo, dalje votive iz barvastega voska, kitasto spletene vrvi in vence proti glavobolu, dalje votivne sveče s svetimi slikami v narodnih barvah. V ljubljanskem muzeju je avtor našel konjičke iz lesa in voska s svilenimi grivami (iz Begunj in Koprivnika). V Sloveniji je avtor našel po cerkvah

* Vprašanje razdelitve slovenskega ozemlja na kulturne sfere in kulturna naslaganja je bila načeto že leta 1912. o priliki proučevanja srbskih naselbin na Belokranjskem in kratko odgovorjeno v znamenju trojstva, skoraj enako kot zgoraj. (Н. Жупанић, Жумберчани и Мариндолци, str. 5, 6. Beograd 1912)

številne lesene konje in govedo in se čudil njih narodnim barvam ter mešanju nacionalizma in vere pri nas.

Železne votivne živali je našel avtor samo v deloma nemški vasi St. Oswaldu v Dravski dolini tik ob štajerski meji, pri Slovencih so železni votivi, ki so pretežno znak bavarskega vpliva, neznani.

Votivne slike je našel avtor samo v Ljubnem in na Brezjah in trdi, da je ta običaj pri Slovencih redek.* Na Brezjah je našel avtor tudi bergle, kite, srebrne igle in koščice.

V Remetah pri Zagrebu je našel avtor votivne freske.

Votivi v naturalijah v Sloveniji so običajni tudi v Kočevju; darujejo se sirovo maslo, jajca, naglavne rute, obleka, žito, koruza in svinjsko meso. Vse to se po maši zlicitira in proda, izkupiček pa pripada cerkvi. Ta običaj je obsegal tudi neke dolenjske, gorenjske in štajerske kraje. V Beli Krajini se daruje perutnina, žito in vino. Na Hrvaškem tega običaja ni več.

Na vzhodu Jugoslavije, zlasti mohamedanskem, ni običaja votivov v tem smislu. Dobe se v pravoslavnihih cerkvah le lepo izdelane darilne svetniške podobe. Avtor je našel le zelo redke srebrne reliefne votive, ki pa so po avtorju vpliv italijanskih običajev. Zato pa imajo vzhodnjaki radi amulete.

Na zapadu države, na južnem dalmatinskem obrežju, se darujejo votivne srebrne stvari. Običaj je tuptam celo nekoliko podoben italijanskemu in je živ le pri katolikih. Gre za moške in ženske figure, dojence, glave, prsi, živote, roke, noge, oči, uhlje, srca, ladje iz srebra. Votivov iz voska jug nima, dobe se le v severni Dalmaciji.

* Običaj je bil v XVII. in XVIII. stoletju zelo živ in še danes je mnogo lepih kmečkih votivnih slik ohranjenih! Običaj torej ne bo izključno nemški! Op. ur.